

mandelbaum *verlag*

Eva Ribarits, Gitta Stagl

**ERINNERN –
SUCHE NACH DEM
VERGESSEN(EN)**

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch

ZukunftsFonds

der Republik Österreich

Die Erarbeitung der Inhalte von *Erinnern – Suche nach dem Vergessen(en)* erfolgte im Rahmen eines Projektes zum Schwerpunkt Grundlagenwissen, 2017, und wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Abteilung Erwachsenenbildung, gefördert.

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-858-6

© mandelbaum *verlag* wien • berlin 2020

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: LAURA HÖRNER

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlagkonzept: MICHAEL BAICULESCU

Druck: ARKA, Cieszyn

INHALTSVERZEICHNIS

- 7 DIE INTENTION DIESER PUBLIKATION
- 12 UNIVERSALITÄT DES ERINNERNS
 - 12 Erinnern als Ort
 - 16 *Dauerspuren im Bewusstsein*
 - 19 *Geschichte von Geschichte*
 - 24 Region Brain
 - 28 *Neurologische Geschichten*
 - 32 *Studienfeld Romantische Wissenschaft*
 - 37 Relaisstation Gehirn
 - 38 *Feedback-Schleifen als Schaltkreisläufe*
 - 41 *»Gehirn und Geist sind untrennbar«*
 - 44 Topographien von Erinnerungen
 - 47 *Topographien des Westens*
 - 49 *Die versiegelte Zeit*
 - 53 *Plädoyer für dialogische Erinnerungskulturen*
 - 57 *Die große Verleugnung*
 - 61 *Dem Tastsinn vertrauen*
- 66 ZEUGENSCHAFT DES ERINNERNS
 - 66 Erinnern und Vergessen
 - 68 *Paradoxa des Vergessens*
 - 72 *Vom Spektrum des Vergessens*
 - 74 *Filterungsverfahren und Filtermedien*
 - 78 *Vernichtung, Zerstörung und das komplizitäre Gedächtnis*
 - 83 *Zeugenschaft als Komplizin des Erinnerns*
 - 85 *Bezeugen als existenzielle Aufgabe*
 - 88 *Imagination und Abbild*

91 AUF DEN SPUREN DER ARCHIVARE

91 Film als lokales und globales Gedächtnis

91 »Das Echo des Films zugänglich halten«

94 *Inseln des Erinnerns*

98 *Film als Dokument*

103 *The Missing Image*

107 *Kino als kollektives Erinnern*

111 Musikalische Archäologie

111 »Musik ist eine so flüchtige Kunst«

115 *Die »Kunst« des Stillschweigens*

119 *Schutt abtragen und freilegen*

124 *Musik muss gehört werden*

130 *Für einen offenen Musikbegriff*

132 »Sprache an sich ist schon Musik«

134 *Der Philosoph der Klangsprachlichkeit*

142 *Eine gebrochene Tradition*

148 *Die Poetik des Sprechens*

152 LITERATUR

DIE INTENTION DIESER PUBLIKATION

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen das Erinnern und seine Beziehung zu Formen und Medien der Erinnerung. Thematisiert wird Erinnern als Grundlage und als Voraussetzung jeder Art von Verständnis. Untersucht wird, wie etwas selbstverständlich, also zur »Tradition« wird. Und wie ebendieses Selbstverständnis zur Basis wird, die Tradition zu verlassen und zu erweitern. Gerade in einer Zeit, in der das Selbstverständliche zu verfallen droht und so von Neuem versucht werden muss, die Tradition in politischen und sozialen, d. h. kulturellen Übereinkünften, zu gewinnen, fällt dem Erinnern eine zentrale Aufgabe zu.

Bei der Behandlung des Stellenwerts von Erinnerung/Gedächtnis für das Wissen und der Funktionen des Erinnerns in Wissensprozessen steht sein Doppelcharakter im Mittelpunkt, nämlich zugleich Voraussetzung von Wissen und Wissensweitergabe wie auch Filtermedium beim Generieren von neuem Wissen zu sein. Mit der Methode einer Spurensuche betrachtet diese Arbeit unterschiedliche Formationen und Schichtungen von Wissen. Sie befasst sich mit Sedimentierungen von erinnertem Wissen und Wissen um Erinnerung, also wie es sich verfestigt hat, und mit Verflüssigungen, d. h. mit dem Prozess der Neuformation. Diese Spurensuche führt zum einen in die Geschichte des Wissens über Erinnerung, zum anderen zu den Übergängen und Umschreibungen, die wiederum zu neuen Einsichten darüber beitragen, was Erinnerung ist und wo sie sich auffinden lässt. Eine wichtige Rolle für diese Übergänge spielen Medien der Erinnerung, seien es Texte, Schriften, Musik, Sprache. Sie sorgen für Weitergabe, ziehen ihre eigenen Spuren und prägen die Erinnerung mit.

Das Erinnern bzw. die vielen unterschiedlichen Auffassungen über seine Natur ist nicht nur eine sehr alte, »ewige« Thematik, sondern seit einiger Zeit auch wieder hochaktuell. Ziel dieser Untersuchung ist es, Erinnern als reiche Quelle differenzierenden Wissens-

verständnis herauszuarbeiten und dazu anzuregen, dem Erinnern in vielfältiger Wissensarbeit den entsprechenden Raum zu geben.*

AUFBAU UND GLIEDERUNG

Im Versuch, das Erinnern als einen Kulturalisationsprozess mit und jenseits aller Spezifika zu verstehen, haben wir, die Autorinnen, uns dafür entschieden, die Praktiken des Erinnerns und die »Gesteinsschichten« von Erinnerung vorerst getrennt voneinander zu behandeln. Folgerichtig konzentrieren wir uns eingangs in *Universalität des Erinnerns* auf die **verflüssigende** Seite, auf die Operationen des Erinnerns, also auf das, was man gemeinhin als den bewahrenden, den behaltenden und den merkfähigen Aspekt des Erinnerns bezeichnet. Und wir machen uns auf die Spuren, die das Erinnern im Denken hinterlässt und historisch hinterlassen hat.

Im Versuch, hinter das Alltagsverständnis von Erinnern zu blicken, ohne der Anschauung einer bestimmten, isolierten Wissenschaftsdisziplin den Vorzug zu geben, untersuchen wir die Funktionen, die Aufgaben und die Leistungen des Erinnerns für die Menschheit und für den Einzelnen. Zuerst widmen wir uns der Universalität des Erinnerns, zeigen dessen unterschiedliche Rollen beim Verorten und Verankern, beim Vergewissern, beim Explorieren und Reflektieren, verweisen also ganz allgemein auf die universelle Dimension des Erinnerns für das Denken. Dabei behandeln wir auch die Gesteinsschichten und Formationen, ohne die Denken nicht sein kann: das Physische, das Lokale, das Gemeinschaftliche und die Orte, die das Denken speisen und »unterfüttern« – den Körper, die Gefühle, die Affekte und Triebe. Im Sozialisationsgeschehen macht Erinnern (uns) als gesellschaftliche Wesen und als Einzelne kenntlich und erkennbar.

In einem weiteren Schritt setzen wir uns dann damit auseinander, warum Erinnern im gesellschaftlichen Bewusstsein so unterschiedlich erscheint: manchmal betont und deutlich, ein anderes Mal wenig abgegrenzt. Und wir verbinden damit die Frage nach den Grenzen im Bewusstsein, danach, wie und wodurch sie bestätigt und verstärkt werden. Um die Koexistenz von gesellschaftlichem und indi-

* Diese Arbeit stützt sich auf eine Reihe von Grundlagentexten diverser Autoren, die aus sozialwissenschaftlicher und humanwissenschaftlicher Sicht den Komplex Erinnerung behandeln. Auf diese Werke wird in der Literaturliste verwiesen, im vorliegenden Text werden sie aber nicht explizit genannt.

viduellem Erinnern deutlich zu machen, beschäftigen wir uns hier mit Autoren, die sich mit unterschiedlichen Landschaften des Erinnerns befassen.

Unterschiedliche Karten des Erinnerns verweisen auf ein Charakteristikum des Erinnerns: es markiert Orte, zeichnet Landschaften und sorgt so für eine Legende zur Navigation. In unserem Fokus stehen nunmehr Landschaften des Erinnerns und ihre Beschaffenheit. Wir beschreiben, welchen Platz Erinnern im Denken einnimmt und wo es sich ansiedelt. Hier lassen wir Gedächtnisforscher und Gedächtnisphilosophen zu Wort kommen, die sich mit den Wegen und Bahnen des Erinnerns befassen, damit, wie sich Erinnern im Denken und das Gedächtnis im Wissen einschreibt. Da es dabei immer um die Geschichte(n) von Entdeckungen geht, sprechen wir damit ein Dauerthema an, nämlich das Verhältnis von Erinnern und Geschichte. Erkenntnisse über das Erinnern haben sich als eine Art Generaldisziplin zwischen Philosophie, Geschichte und Erkenntnistheorie etabliert und operieren auch auf dieser Ebene mit den komplexen Interaktionen zwischen Erfahrung und Erkenntnis als erinnernde Abstraktion.

Dann wenden wir uns einem spezifischen Ort des Erinnerns zu, der Region Brain, ist doch trotz vieler Kontroversen unbestritten, dass Erinnern im Gehirn einen zentralen Platz einnimmt. Also betrachten wir – wenn auch kursorisch – die Geschichte der Gehirnforschung, die sich mit der Kombination vom Gehirn als Ort des Denkens und als Ort der Subjektivierung befasst. Dazu gehen wir bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zurück, als sich das Verständnis für Krankheiten des Gehirns modifizierte und seine Ausfallserscheinungen in ihrer Wirkung auf die Person/den Kranken und die Persönlichkeit untersucht wurden. Diese Beobachtungen belegten die Zentralität des Erinnerns für das Gehirn und den Menschen.

Wir lassen führende Gehirnforscher zu Wort kommen und stellen ihre Darstellungen von Gedächtnisfunktionen als funktionelle Nutzung von Bewegungsschleifen aus verschiedenen Zentren vor. Und wir widmen uns dem Konzept des gesellschaftlichen Raums von Henry Lefebvre, der davon ausgeht, dass der Raum Erinnerung enthält und generiert, sie ein- und überschreibt, kodiert und ausliest. Erinnerung ist, so gesehen, immer schon eine Kombination aus »realem« und »symbolischem« Raum. Wie unterschiedlich mit dieser Grundthematik umgegangen werden kann, zeigen wir an drei wis-

senschaftlichen Herangehensweisen von »Raum nehmen« und »Raum greifen« – an einem universalhistorischen, einem erinnerungskulturellen und einem ethnopschoanalytischen Ansatz. Allen diesen Ansätzen gemeinsam ist, dass sie das Erinnern als Teil von gesellschaftlichen Konflikten und als Ausdruck von konfigrierenden Erinnerungen sehen. Ihr Plädoyer gilt einer dialogischen Erinnerungskultur als demokratische Verpflichtung.

Anschließend beschäftigen wir uns – unter dem Titel *Zeugenschaft des Erinnerns* – mit materiellen Trägern von Erinnerung, der **geronnenen** Erinnerung. Wir betrachten ihre materiellen und medialen Formen, ihre Artefakte und Aufzeichnungsmethoden. Hier gilt unser Interesse den Sedimentierungen und den Schienen, die sich in der Erinnerung ab- und durchsetzen und wie diese gezielt weitergetragen werden. Menschen setzen Akte des Auslesens und Filterns, sie sammeln, veröffentlichen und präsentieren und sorgen so für Weitergabe. Es geht damit also um Kultur ganz allgemein und um die Kultur des Erinnerns im weitesten Sinn. Zeugenschaft wird verstanden als intellektuelle und ästhetische Herausforderung demokratischer Weitergabe, die sich in Archivieren und Kanonisieren manifestiert.

Folgerichtig, und weil wir es von zentraler Bedeutung halten, rollen wir das Erinnern vom Vergessen her auf. Wir zeigen, wie – rein funktionell – vergessen werden muss, damit erinnert werden kann. Alles zu erhalten und zu behalten, würde das Erinnern ausschließen. Wir beschäftigen uns daher mit dem Erinnern als bearbeitete Form eines wie immer gearteten realen oder imaginierten Geschehens, mit einem Erinnern, das Gestalt verleiht. Diese gestaltende Dimension des Erinnerns, die aus Überlagerungen von Erinnerungsschichten resultiert, lässt das Erinnern zum Objekt werden, so kann es als Quelle wie auch als Material von Wissen erfasst und eingesetzt werden.

Die wichtigsten Funktionen des Erinnerns sind das Filtern, das Auslesen und das für den jeweiligen Bedarf Neufigurieren. Und so kommt auch das gezielte Vergessen ins Spiel, das Erinnern zu löschen und auszulöschen versucht, um gesellschaftlich Unerwünschtes auszublenden. Denn – so versuchen wir einmal mehr zu zeigen – nicht das Vergessen ist der Feind des Erinnerns, sondern das Löschen des Erinnerns, weil Erinnern immer auch Antizipation der Zukunft bedeutet. Um diesem Löschen entgegenzutreten, thematisieren wir daher, gestützt auf die Ausführungen des französischen Anthropologen

Marc Augé, die gesellschaftlich unerlässliche Notwendigkeit zu bezeugen und Zeugnis zu legen. In den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Verantwortung stellen wir hier die Autorenschaft. Der Autor, also der, der schreibt und liest, ist dazu da und aufgefordert, das zu beschreiben und herauszuarbeiten, was nicht überleben kann, wenn ihm die gebührende Aufmerksamkeit entzogen ist.

Den Medien kommt in diesem Fall die Autoren-Funktion zu, um das Erinnern ständig zu bereichern, zu erneuern und so zu bewahren. Im abschließenden Teil *Auf den Spuren der Archivare* widmen wir uns, exemplarisch und gestützt auf ausgewählte Zeugen wie Alexander Horwath, Primavera Driessen Gruber und Roland Neuwirth, dem Erinnern im Film, in der Musik und durch die Musikalität der Sprache und alles Sprachlichen.

UNIVERSALITÄT DES ERINNERNS

ERINNERN ALS ORT

In diesem Teil geht es um Tätigkeiten und Akte des Erinnerns. Wir wollen eine Art Topographie des Erinnerns entwickeln und beschäftigen uns als Erstes mit der Frage, warum und wie eine Verbindung zwischen einem Ort und dem Erinnern hergestellt wird. Wir veranschaulichen das an einer Vielzahl von Orten und stützen uns dabei auf ausgewählte Autoren, die sich wissenschaftlich-sachlich und literarisch-poetisch mit dem Erinnern beschäftigt haben. Indem wir ihren Positionen einen Ort in unserer Interpretation geben, versuchen wir Erinnerungsspuren hinzuzufügen und zu verankern, die neue Einblicke in das Erinnern geben können.

Gemeinhin ist die erste Assoziation mit dem Erinnern eine zeitliche, erinnern kann uns in eine (frühere) Zeit versetzen und lässt uns unter Umständen eine Weile dort verweilen. Wer hat noch nicht die Erfahrung gemacht, dass zufällige Geräusche, beim Schlendern durch die Straßen einer Stadt aufgeschnappt – sei es aus einem offenen Fenster oder dem Verkehr geschuldet –, lang versunkene Eindrücke aus der Kindheit oder Jugend »zum Leben« erwecken? Für einen Augenblick nur, vielleicht aber auch länger, befindet man sich nicht nur an dem Ort, an dem man sich gerade physisch aufhält, man ist zugleich mehr oder weniger bewusst sowohl an diesem Ort als auch an einem anderen, dem Ort der Erinnerung. Dabei wird die Erinnerung zum Ort und das Erinnern präsentiert ohne großes Zutun Details zu diesem Ort, gestaltet ihn aus.

Man hat Farben, Formen, Räume und Szenen im Kopf, vergegenwärtigt sich Personen, die im eigenen Leben schon lange nicht mehr physisch präsent sind. Dieses Erinnern versetzt einen also an einen anderen Ort und unterstreicht zugleich den Ort, an dem man sich gerade aufhält. Es tauchen Namen und Details auf, die den Ort des physischen Aufenthalts wieder anders markieren und herausheben. Beide Orte kann man eine Zeitlang deutlich im Kopf haben und daraus ergeben sich wiederum neue Ein- und Ausblicke auf beide.

Ähnliches kann einem passieren, wenn man etwas vergessen hat und es zu finden versucht – auch dann befindet man sich an jenem Ort, den man (er)fassen will. Ein Name, ein Ort, ein Wort, eine Wortmelodie, sie scheinen zum Greifen nah und sind zugleich unerreichbar. Es handelt sich um einen Ort des Erinnerns, von dem man ganz genau weiß, dass es ihn gibt und dass man ihn kennt. Aber er bleibt für kürzere oder längere Zeit nur eine Ahnung. Im Versuch, zu fassen, was verloren scheint, geht es nicht um ein Zurück, sondern um einen Platz, den hervorzuholen und auszustatten einer schwierigen Ortsbeschreibung gleicht.

Man biegt um die Ecke, tut etwas Beiläufiges und Alltägliches, und plötzlich ragt der gesuchte Erinnerungsort auf wie eine unter den Fluten begrabene Ansiedlung, wie wir das aus manchen Sagen kennen. Ganz wie diese ist sie von der Zeit unverändert, erst das Erinnern macht sie frisch und klar. Die kraftvolle Verortung durch das Erinnern hat aber auch den Preis, dass der erinnerte Ort präsenter wird als der, an dem man sich gerade befindet. Damit sorgt das Erinnern auch für Bewegung, denn der Ort, den diese Erinnerung einnimmt, verändert sich, einmal im Strom des Erinnerten und dann bezogen auf den Ort, an dem man ihn gerade (gefunden) hat.

»Once a thing is known it can never be unknown«, stellt die englische Kunsthistorikerin und Schriftstellerin Anita Brookner in ihrem Roman *Look at me*¹ fest. Und ergänzt, dass man das, was man weiß, eigentlich vergessen sollte, das, was man erinnert, die Zeit sprengt und – solange man es erinnert – in die Zukunft verweist: »It is wiser, in every circumstance, to forget, to cultivate the art of forgetting. To remember is to face the enemy. The truth lies in remembering.«²

Damit weist sie darauf hin, dass das Erinnern jedem Erinnerungsgehalt einen Platz zuschreibt, ihn zum Platzhalter von etwas macht. Das gilt unabhängig davon, ob der Ort dem Bewusstsein in einem bewussten oder in einem beiläufig hervorgerufenen Akt des Erinnerns zugänglich ist oder ihm zeitweilig, möglicherweise auch für immer, entzogen bleibt. Ganz so, wie ein von Menschen erfasster Ort existiert, unabhängig davon, ob er von allen zur Kenntnis genommen wird.

1 Anita Brookner: *Look at Me*. London 1985.

2 Ebd., S. 5.

Erinnern als Ort des Verweilens wird häufig mit dem fortgeschrittenen Alter von Menschen assoziiert und mit dem Entgleiten von Erinnerungsfähigkeiten und -zuordnungen. Es sind die Älteren, denen häufig zugeschrieben wird, eher in ihren Erinnerungen und im Erinnern zu leben als in ihrem heutigen Leben. Das zeigt jedenfalls, dass man auch im Erinnern leben und sich bewegen kann.

Zurückgreifen, erinnern und neuerlich entdecken sind auch die Themen des argentinischen Dichters Jorge Luis Borges. Der Erzählung *Der Unsterbliche* stellt er daher nicht zufällig ein Motto voran, das von dem englischen Philosophen Francis Bacon stammt:

»Salomon sagt: *Es gibt nichts Neues auf der Erde*. Und so wie Plato eine Eingebung hatte, *dass alles Wissen nur Erinnerung sei*; so gibt uns Salomon sein Urteil, *dass alle Neuheit nur Vergessen ist*.«³

Das im Erinnern Wohnen und sich Einrichten ist ein unerlässlicher Teil des ganz normalen Verhaltensrepertoires von Kindern. Sie wiederholen das, was sie erinnern und zum Ort ihres spielerischen und phantasievollen Handelns machen wollen. Sie sprechen es laut aus, um sich physisch, mental und imaginativ in der von ihnen beschworenen Welt des Erinnerns zu verankern. Sie sind voll und ganz an dem von ihnen ausgestalteten Ort, so wie der Träumende, der seinen Einfällen und Eindrücken im Schlaf Gestalt gibt. Der Traum schafft Orte des Bleibens, sie bleiben erhalten, auch wenn wir von ihnen nichts wissen oder uns nur in Fragmenten an sie erinnern können. Sein Charakter als Ort bleibt auch für Traumsegmente bestehen. Die Figuren und Szenen im Traum stehen dem Träumenden vielleicht ganz nahe, er stattet sie mit ihm Vertrauten aus, erkennt aber möglicherweise im Traum diese Vertrautheit nicht. Dennoch kann das wieder Sehen eines Gesichts im Traum das Wiedererkennen eines ausgeleuchteten Ortes, in diesem Fall eines bekannten Gesichts, wieder kenntlich machen und so wieder zu einem Ort des Erinnerns werden. Das so erkannte Gesicht schafft dem Erinnernden eine neue Schicht des Wahrnehmens.

Diese neue Schicht eröffnet einen neuen Blick auf eine alte Schicht der Wahrnehmung, also auf das in der Erinnerung bewahrte Gesicht. Das Aufeinandertreffen dieser beiden Schichten erzeugt wiederum eine weitere. Sie ist charakterisiert durch die Nichtübereinstimmung

3 Jorge Luis Borges: *Der Unsterbliche*. In: *Das Aleph. Erzählungen 1944–1952*. Frankfurt 1992, S. 156.

der beiden ersten Schichten und fügt damit ein neues Bild hinzu. Diese Wiederbelebung erschafft eine weitere Schicht, auch sie wieder neu determiniert. Genau dieses »vielschichtige« Interagieren ist es, das unser Verständnis von der Beschaffenheit jenes Territoriums prägt, das mit dem Begriff Erinnern umschrieben wird.

Indem wir dem Erinnern einen Ortsbezug geben, wird deutlicher, dass sich die Betrachtungsperspektive ändert, wenn das Erinnern zum Feld der Betrachtung gemacht wird. Erinnern wird ein Bezugssystem, das viele Koordinaten hat und so in mehreren Schichten erscheint und auch lesbar ist. Koordinaten sind unter anderem das Etymologische, das Historische, das Topographische und das Literarische. Jede Schicht für sich und sie alle aufeinander bezogen reichern das Feld mit Eigenschaften und Merkmalen an, ihre Überlagerungen verbieten jegliche Eindeutigkeit. Dieses Ineinandergreifen von Schichten lässt sich mit dem Betrachten eines Kunstwerks vergleichen, das immer neue Blickwinkel ermöglicht und zu neuen Einsichten anregt. Man wird förmlich auf andere Spuren gelenkt, von einer spezifischen Strichführung, einer Farbnuance oder einer Farbauftragung zu den Figuren und dem Hintergrund der Darstellung.

Orientierungspunkt ist in diesem Fall ein Spurenbegriff, wie ihn Sigmund Freud in seinem 1925 verfassten Aufsatz *Notiz über den »Wunderblock«* verwendet, um auf die Ähnlichkeit des menschlichen Wahrnehmungsapparats mit dem Gedächtnis zu verweisen. Ein Wunderblock besteht bekanntlich aus einer blockartigen Wachsschicht, die mit einem transparenten Papier bedeckt ist. Das mit einem Griffel auf das Papier Geschriebene hinterlässt im Wachsblock eine Dauerspür, die allerdings auf dem Papier nicht mehr lesbar ist, auf dem Papier bleibt nur eine Ahnung von Spuren, man kann raten und vermuten. Aus dieser Differenz entwickelt Freud die Analogie von Wahrnehmen und Erinnern. Er sieht in dem Manko des Erinnerns auch dessen Gabe:

»Die Hilfsapparate, welche wir zur Verbesserung oder Verstärkung unserer Sinnesfunktionen erfunden haben, sind alle so gebaut wie das Sinnesorgan selbst oder Teile desselben (Brille, photographische Kamera, Hörrohr usw.). An diesem Maß gemessen, scheinen die Hilfsvorrichtungen für unser Gedächtnis besonders mangelhaft zu sein, denn unser seelischer Apparat leistet genau das, was diese nicht können; er ist in unbegrenzter Weise aufnahmefähig für immer neue Wahrnehmungen und schafft doch dauer-

hafte – wenn auch nicht unveränderliche – Erinnerungsspuren von ihnen.«⁴

Freud sieht sich mit der Analogie zum Wunderblock, die er nicht zufällig als Notiz bezeichnet, darin bestätigt, dass der menschliche Wahrnehmungsapparat aus mehreren Subsystemen besteht, von denen jedes eine eigenständige Aufgabe hat. Ein System enthält keine Dauerspuren und ist eben deshalb in der Lage, wie ein unbeschriebenes Blatt Neues aufzuzeichnen, während ein anderes System die dahinterliegenden Dauerspuren bewahrt: »... das unerklärliche Phänomen des Bewusstseins entstehe im Wahrnehmungssystem *an Stelle* der Dauerspuren.«⁵

Auch wir machen uns in dieser Untersuchung auf eine Spurensuche, um wissenschaftsübergreifend und mit Hilfe literarischer Imagination den Platz des Erinnerns abzustecken. Wir tun dies, indem wir an die Spuren auf neu aufgeschlagenen Blättern – an Begriffssaparate und Wissenschaftsbilder, die einander überlagern – erinnern und konfrontieren diese mit Dauerspuren in der gegenständlichen und medialen Welt.

Dauerspuren im Bewusstsein

Das Bild des Freud'schen Wunderblocks, eines Wachsblocks mit Transparenzfolie, taugt gut als Metapher für das Erinnern. Der Wunderblock ist eine Art Spurensucher, er ist darauf angewiesen, dass eine Menge Spuren bereits hinterlassen worden sind. In- und übereinander gelagert stellen sie eine Topographie der Erinnerung her. Folgt man dieser Spurensuche, so lassen sich über die Zeit der Beschäftigung mit dem Erinnern und über Literat(ur)en Schichten und Verknüpfungen des Erinnerns ausmachen, die mehr oder weniger verfestigt und verankert sind.

Solche Dauerspuren im allgemeinen Bewusstsein interessierten den französischen Philosophen Paul Ricœur. Er fragt nach der Wirksamkeit des erinnernden Bewusstseins im Leben der Menschen und nach der Erinnerungsmacht als einer gesellschaftlichen Größe. Am Ende seines Lebens verfasste er die von ihm selbst als sein Hauptwerk bezeichnete Studie *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*⁶ und fügte dem

4 Sigmund Freud: Notiz über den »Wunderblock«. In: Studienausgabe Bd. III. Psychologie des Unbewußten. Frankfurt 1975, S. 366.

5 Ebd., S. 366.

6 Paul Ricœur: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. Paderborn 2004.